

MASKEN, FIGUREN UND FETISCHE AFRIKAS

Kosmische Lettern – Weltengesichter

Einblicke in die afrikanische Kultur der Masken gewährte den Teilnehmer(inne)n der Künstler Jems Robert Koko Bi von der Elfenbeinküste. Zusammen entwarf die Gruppe eigene Masken und Zeichnungen und lernte dabei ganz unmittelbar die Bedeutung dieser Kunstwerke kennen.

Ein wichtiger Teil afrikanischer Kultur sind Kulte, die die Lebenskraft der Stammesgemeinschaft zusammen mit Ernte, Vieh und Beute vergrößern sollen.

Der Tanz steht in diesem Kontext im Mittelpunkt zusammenhängender Zeremonien. Masken und die sie begleitenden mimischen Handlungen sind dabei unverzichtbarer Bestandteil der Zeremonie, um den Mythos, von dem die Existenz des Stammes abhängt, vorzuführen.

Der afrikanische Künstler El Loko – Meisterschüler von Joseph Beuys – zeigt uns in seinem Werkzyklus zum Thema „Kosmische Lettern und Welten-

gesichter“ den ganzen Reichtum der kulturellen Vielfalt Afrikas, ohne das mit uns Gemeinsame zu verleugnen. Seine Gesichter sind vielfach gekennzeichnet von Chiffren, verrätselt, verzerrt. Sie sind traurig, wütend, verwundet, lächelnd und immer lebendig. Seine Gesichter zeigen die Zeichen des Krieges und des Friedens: den Dreizack der Gewalt und die Krone des Friedens und der Weisheit. Buchstaben, menschliche Gestalten, Eidechsen und Chamäleons – wichtige Figuren in vielen afrikanischen Mythologien – zieren Stirn und Wangen.

Die Herausforderung besteht darin, die Gleichheit unter den Zeichen der Ungleichheit zu entdecken (El Loko). Die Krone beispielsweise, als Zeichen der Macht. Sie kann aber auch für etwas stehen, was man Weisheit nennt. Die Schlange und die Friedenstaube, die Blume und der Baum des Lebens gehören zu einer Symbolsprache, die auch für uns lebendig ist, im Alltag ihren Platz hat und doch weit in den archaischen Bereich zurückreicht.



Foto: Ortwin Goertz

Gemeinsam mit dem Künstler Jems Robert Koko Bi sammelten die Teilnehmer(innen) Material für die Kunstwerke und lernten sich dabei näher kennen

Es sind diese positiven Zeichen aus der Natur, die „Friedenszeichen“, die Mut machen und die Völker Afrikas motivieren. Andere Symbole, wie das der Eidechse, sind uns eher fremd. In vielen afrikanischen Kulturen findet sich das Zeichen der Eidechse auf den verschiedensten Gegenständen des täglichen Lebens wie Kalebassen (Schalen aus der Frucht einer besonderen Kürbisart), Tüchern und Holzsitzen, aber auch auf wichtigen rituellen Gegenständen wie Trommeln oder Türpfeilern. Doch ist es nicht nur die Schönheit der flinken Eidechse, welche die Menschen Afrikas dazu bewegt, ihr Zeichen zu benutzen. Die Eidechse ist in manchen Regionen Westafrikas ein wichtiges Lebenssymbol. Ständig blickt sie in die Sonne, morgens schon bei Sonnenaufgang wärmt sie sich in ihrem Licht. Sie kann sich selbst erneuern, indem sie sich häutet. In Afrika ist sie darum ein Symbol für Lebendigkeit, ein Zeichen des Lebens.

Die afrikanische Maske ist nicht dazu bestimmt, dem Betrachter den Charakter der spirituellen Mächte zu vermitteln. Vielmehr sind die Masken Ritualobjekte, die für die Benutzung bei rituellen Handlungen angefertigt wurden. Sie sind Kanäle, durch die die Lebenskraft in diese zeitliche Welt eintreten und auf sie einwirken soll.

In Zusammenarbeit mit dem Künstler Jems Robert Koko Bi/Elfenbeinküste haben wir die Zeichen Afrikas zu deuten versucht und die universale Vielfalt und Bedeutung der Maske für die Völker Afrikas in den Mittelpunkt unseres Bemühens gestellt, eine Erweiterung unserer Kenntnis über bestimmte Zeichen und Symbole zurückzugewinnen.

In seinen Tagebuchskizzen macht uns Jems Robert Koko Bi deutlich, wie die Maske auch gegenwärtig, insbesondere in dörflichen Gemeinschaften, ihren Einfluss ausübt und das Zusammenleben der Menschen wesentlich mitbestimmt:

„Für die Masken verwendet man ein besonderes Holz, das Iroko, das man bei den Guro ‚Goore‘ nennt. Man sagt, dass das Iroko das Volk ernähren muss, weil man aus diesem Holz auch die Mörser und Stampfer für den täglichen Gebrauch macht. Die Bildhauer haben großen Respekt vor diesem Holz. Bevor sie es bearbeiten, müssen sie es um Erlaubnis bitten. Man kann einen Iroko-Baum nicht ohne Zustimmung der Weisen fällen, weil sie die einzigen sind, die die Geister, die in dem Baum leben, um Gnade dafür bitten können, dass man sie zwingt, diesen Platz zu verlassen.“



Foto: Ortwin Goertz

Eines der Exponate, die die AG für die Abschlussausstellung gestaltete

Als ich das letzte Mal bei meiner Mutter war, sind junge Leute gekommen, um mich zu fragen, ob ich in der Lage sei, die heilige Maske zu schnitzen. Das war eine Fangfrage. Wenn ich ja gesagt hätte, dann hätte das gefährlich für mich werden können. Sie teilen dies den alten Weisen mit. Um die heilige Maske zu schnitzen, muss man Macht haben. Wenn ich ja gesagt hätte, wären sie gekommen, mich zu testen, ob ich auch wirklich stark bin. Wenn sie festgestellt hätten, dass ich nicht genug Kraft habe, schaden sie mir auf die eine oder andere Art.

Wenn man als Jugendlicher initiiert wird, konfrontiert man dich mit der höchsten Maske, der ‚dy‘esse‘. Das geschieht aber erst dann, wenn du deine Stärke im Verlauf verschiedener Prüfungen genügend gezeigt hast, dass du die Macht aushalten kannst, wenn nicht kann die Maske sehr gefährlich für dich sein. Frauen dürfen sie nicht sehen. Am Tage der Initiation muss man im Besitz aller seiner Mittel und Kräfte sein, um der Maske in die Augen sehen zu können. Wenn die Masken aus dem heiligen Hain kommen, beherrschen sie das ganze Dorf. Nur die Initiierten sind anwesend, die Frauen sind mit den Kindern in den Häusern.

Die Maske schickt ihre Kundschafter aus, um zu kontrollieren, ob es Fallen, Neider oder Eifersüchtige gibt. Dann tanzt sie nicht. Der Tanz der Maske ist aber sehr wichtig für das Wohlergehen des Dorfes. Noch heute gibt es Fälle, in denen die modernen Gerichte nicht entscheiden können; dann ruft man die Maske auf, um ihre Ratschläge und ihre Urteile zu hören.“

Jems Robert Koko Bi hat die magische Rolle der Maske in einer dörflichen Gemeinschaft erlebt und seitdem einen ungeheuren Respekt vor ihr. Er hat nicht nur für sich die Kraft und die Macht entwickelt, der Maske zu widerstehen, sondern ist bis heute ein Suchender nach dem Ursprung und der Wirkung der Maske geblieben.

Mit seiner Hilfe sind wir der Vielfalt der Form- und Farbgebung in den tradierten Zusammenhängen afrikanischer Lebensformen nachgegangen und haben nach neuen Wegen gesucht, durch kreatives Gestalten Vorstellungen mit Mitteln, die typisch afrikanisch sind, neu zu gestalten: grelle Farbig-

keit, Reduzierung auf geometrische Bildfelder, in denen Zeichen, Chiffren und Embleme oft nur schwarz und linear eingebracht und durch Naturstoffe ergänzt zu Masken formiert werden. Auf kreativen Wegen haben wir uns bemüht, Bereiche der afrikanischen Kultur zu verstehen, und dabei zugleich neue Möglichkeiten der Auseinandersetzung mit der Thematik im Unterricht erprobt.

*Ortwin Goertz
Ehemaliger Regional Koordinator der
unesco-projekt-schulen in Nordrhein-Westfalen*



Foto: Ortwin Goertz

Eine Maske gestalteten die Teilnehmer(innen) zusammen mit dem Künstler Jems Robert Koko Bi